

Seelsorge für die alten Leute

Ein neues großes Anliegen

Von P. Dr. Robert Svoboda O. S. C., Wien-Freiburg i. Br.

In den letzten Jahren ist die breite Öffentlichkeit auf das sich stets vergrößernde und verschärfende Altersproblem immer bewußter aufmerksam geworden. Viele Veröffentlichungen haben sowohl die statistischen Angaben erarbeitet wie auch die verschiedenen sozialen Gesichtspunkte für deren Auswertung hervorgehoben. Die seelsorgliche Schau des Anliegens und die entsprechende Pastoralpraxis ist jedoch noch nicht genügend zur Geltung gekommen. Deshalb erlauben wir uns, dem Seelsorgeklerus einige Erwägungen und Anregungen zu dieser Altersseelsorge zu unterbreiten.

I. Das Bild der Situation

1. Der soziale Bestand

Die seelsorgliche Zurückhaltung gegenüber dem Altersproblem ist schon daraus erklärlich, daß es sich in dieser Breite und Wucht um eine neue Fragestellung handelt. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich die durchschnittliche Lebensdauer von 35,5 Jahren (1870) auf derzeit 68,4 Jahre erhöht. Die über 65jährigen stellen erstmalig fast 10 % der Gesamtbevölkerung dar, doppelt soviel wie 1910. Diese Entwicklung der Alterspyramide ist weiterhin zugunsten der älteren Personen in Bewegung. Der Anteil der über 65jährigen wird, nach dem Ansteigen von 7,3 % der Gesamtbevölkerung im deutschen Bundesgebiet (1939) auf 9,7 % (1953), im Jahre 1982 auf 14,5 % angewachsen sein. Zu diesem Zeitpunkt werden auf je einen nicht mehr Erwerbsfähigen nur noch 4,5 Personen im erwerbsfähigen Alter (von 15 bis 65 Jahren) kommen, während es 1953 noch 7 und 1939 noch 9,4 gewesen sind. Die Vollendung des 65. Lebensjahres bedeutet allerdings nicht immer auch schon ein Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. Von 100 Männern im Greisenalter sind noch erwerbstätig: in Deutschland 27, Belgien 30, England 32, Italien 35, Schweden 37, USA 41, Japan 45. Andererseits steigt infolge der erhöhten Berufsanforderungen im Rahmen der zunehmenden Rationalisierung die Frühinvalidität, so daß nahezu drei Viertel aller Arbeiter und Angestellten vorzeitig aus dem Arbeitsprozeß ausscheiden; 1952 entfielen 75 % aller Renten auf vorzeitige Invalidität, und nur 25 % waren Altersrenten. Das Altersproblem ist also weder identisch mit dem Invalidenproblem noch mit Untätigkeit und Nutzlosigkeit; es ist aber nach beiden Seiten hin mit der Frage der Versorgung und Sicherheit verknüpft. Dies umso mehr, als nach der Haushaltszählung 1950 in unseren Städten etwa 60 % der alten Leute einsam lebten, davon 32 % als Einzelpersonen und 28 % als Ehepaare ohne Angehörige.

Zusätzlich ergeben Stichproben in Großstädten, daß 24 % der in den allgemeinen Krankenanstalten weilenden Patienten über 65 Jahre alt sind; diese Feststellung unterstreicht den Notstand, daß etwa mindestens ein Fünftel der alten Leute pflegebedürftig ist. Die entsprechende Aufgabe stellt sich offensichtlich vor allem im Bereich außerhalb der Heime, also besonders für die Pfarrgemeinden.

2. Physiologisch-psychologische Grundlagen

a) Körperliche Veränderungen im Alter. Das Altern ist ein natürlicher Prozeß, dem jedes Lebewesen unterworfen ist. Er beruht letztlich auf einem Verbrauch der Zellsubstanz, die im Lebensabschnitt des Alters nicht mehr ersetzt werden kann; die Fähigkeit und Energie zur Regeneration schwindet, so daß Rückbildungen eintreten. Der Prozeß ist völlig individuell; generelle Angaben über Beginn und Ablauf sind nicht möglich. Auch ist meist kein synchrones (harmonisches) Altern zu beobachten, da die einzelnen Organe zu verschiedenen Zeitpunkten altern können; körperlich bereits recht hinfällige Menschen können geistig noch sehr frisch sein und umgekehrt. Das Alter ist kein stabiler Zustand, sondern ein Lebensvorgang mit stetiger Wandlung. Schon in der Lebensmitte zwischen 40 und 50 Jahren läßt die Akkomodationsfähigkeit der Augen nach. Später nimmt der Wassergehalt der Gewebe ab, verringert sich die Körperlänge, erschlafft die Rückenmuskulatur; der Mensch ermüdet rascher und ist weniger leistungsfähig.

Das Altern verläuft im allgemeinen in drei Phasen, die mit fließenden Grenzen ineinander übergehen. Die erste Altersphase wird charakterisiert durch Ausgleichsnotwendigkeit und Ausgleichsfähigkeit; der Organismus kann sich eine Zeitlang recht gut an die Abnützung der Organe und an gewisse Krankheitserscheinungen (z. B. Herzschwäche) anpassen. Doch ist in der Lebensführung ein gewisser Ausgleich nötig, z. B. in der Verminderung des Leistungstempos oder in der Beobachtung einer angepaßten Ernährungsweise. Viele Menschen treten allmählich, andere aber (meist im Anschluß an eine akute Erkrankung) beinahe plötzlich in die zweite Altersphase ein. Die körperliche Leistungsfähigkeit sinkt deutlich ab, weil die Abnützungen nicht mehr ausgeglichen werden können. Bei manchen Leuten geschieht dies als Folge einer Krankheit, Überforderung oder seelischer Schwierigkeit in den Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre. Gesunde Menschen bleiben aber oft bis in die Achtzigerjahre hinein rüstig und leisten in einem beschränkten Lebensrahmen bei vermindertem Tempo noch Vollwertiges.

Der Vorgang des Alterns bringt als besonders auffallende Erscheinung die Funktionsabnahme im Bereich der Sinnesorgane. Das Sehvermögen nimmt ab, die Altersschwerhörigkeit

zeigt sich, Geruch, Geschmack und Tastsinn werden herabgesetzt. So ist der alte Mensch vielfach gehindert, mit der Umwelt wie früher im regen Austausch zu stehen. Es besteht als erste Gefahr die, daß er sich resigniert zurückzieht, überempfindlich zeigt und zu falschen Verdächtigungen neigt. Die Sinneszentren werden gegen Reize weniger empfänglich, so daß die Wahrnehmungsfähigkeit herabgesetzt ist; leichte Ermüdbarkeit, geringere Aufmerksamkeit, sogar Interesselosigkeit sind weitere Momente, die neue Eindrücke stark abschwächen. Das Gedächtnis erleidet eine Einbuße. Es erfährt keine merkbare Erweiterung; die neuen Wahrnehmungen sind flüchtiger, während jene der Jugendzeit fest verankert bleiben. So haben alte Leute ein erstaunliches Erinnerungsvermögen an weit zurückliegende Begebenheiten, während neuere Eindrücke ungenau sind und nicht haften bleiben. Daraus erklärt sich auch das Mitteilungsbedürfnis alter Menschen aus ihrem Leben und aus früherer Zeit. Der Denkkakt selbst erleidet eine Verlangsamung (spürbar bei Themawechsel in der Unterhaltung), wobei der Anschluß schwer gelingt. Im vertrauten Wissensbereich (etwa des Berufes) ist der alte Mensch freilich dem jüngeren oft überlegen, da er auf langjährige Erfahrung und erworbenes Wissen aufbauen kann; er ist fähig zu dem reifen, weisen Urteil des Alters. Im Alter ist der Blick eben mehr nach innen gerichtet. Schon die altersbedingte körperliche Behinderung, die verminderte Bewegungsfähigkeit zwingen den alten Menschen, den Kontakt mit der Umwelt zu lockern und zu lösen.

Eine dritte Phase des Alterns kündigt sich als Endstation des irdischen Lebens an. Der Tod an bloßer Altersschwäche ist sehr selten; die meisten Menschen sterben durch Krankheits-einfluß. So ist auch die hier häufige Arteriosklerose nicht dem Alter als solchem zuzurechnen, sondern ist eine krankhafte Gefäßveränderung, die leicht zum Schlaganfall führen kann. Solche Sklerotiker leiden unter Schlafstörungen, zeigen sich desorientiert, verwechseln Personen, erleiden Intelligenzeinbußen bis zur Verblödung. Häufig kommt es bei diesem Krankheitsbild zu Ent-hemmungen, auch zu moralischen Defekten, die bis zu Sexualdelikten führen können, oder zu Depressionen, die dann meist nicht mehr zu beeinflussen sind. Menschen im Alter sind krankheits-anfälliger als solche in der Jugend und Lebensmitte; zwar verlaufen manche Krankheiten hier weniger heftig als bei jüngeren Menschen, haben jedoch die Tendenz, chronisch zu werden. Viele alte Leute tragen einen oder mehrere Infektionsherde in sich, ohne daß von außen davon viel gemerkt wird. Darin liegt z. B. die Gefahr der Alterstuberkulose für die Umgebung. Die schwache Reaktion der alten Menschen und ihre seelischen Komplikationen erschweren außerdem Diagnose und Behandlung. Es ist daher wichtig, daß ihnen Ärzte zur Verfügung stehen, die Verständnis für ihre Besonderheiten haben. Tatsächlich werden die körperlichen Ge-

brechen und psychischen Veränderungen, die das Alter mit sich bringt, von den alten Menschen selbst ganz verschieden empfunden. Die einen finden sich mit den altersbedingten Leistungseinschränkungen ab, stellen sich auf sie ein und versuchen, sich ausgleichsweise mit den restlichen Kräften noch zu betätigen. Andere suchen die Schuld für ihre Leistungsminderung in der Umgebung; sie sind unglücklich und empfindlich und ziehen sich resigniert zurück. Wieder andere versuchen, sich und ihre Umgebung über das Alter hinwegzutäuschen und künstlich jung zu bleiben. Die Einstellung der Umwelt zu den Alten ist deshalb von entscheidender Bedeutung dafür, daß das Alter selbst zu der richtigen Haltung hinfindet.

b) Veränderungen der soziologischen Situation. Neben den körperlichen Veränderungen erfährt der Mensch mit zunehmendem Alter auch eine Umgestaltung seiner bisher gewohnten Lebensverhältnisse. Im Laufe seines Lebens schafft er sich seinen Lebensraum mit seinen reichhaltigen sachlichen und menschlichen Beziehungen, in denen er sich geborgen fühlt. In den Jahren nach der Lebensmitte beginnt jedoch allmählich diese bergende Hülle zu zerbröckeln; der Mensch verliert die gesicherte Einordnung in die Umwelt. Es beginnt damit, daß sich der Kreis der ihm lieb und vertraut gewordenen Menschen mehr und mehr lichtet. Einer nach dem anderen wird zu Grabe getragen; so entstehen Lücken in der Umwelt, die sich nicht mehr schließen. Oft ist dann drückende Einsamkeit das Los des Greises. Mit dem Eintritt in das Ruhestandsalter — oftmals schon früher — muß der Mensch die ein Leben lang geübte und darum liebgewordene Tätigkeit an die nachdrängende jüngere Generation abtreten. So entsteht eine neue Leere in seinen Lebensbeziehungen, die der Greis je nach Charakter und Veranlagung auszufüllen sucht. Am leichtesten finden sich in diese Situation jene, die schon immer einer nebenberuflichen Lieblingsbeschäftigung („hobby“) nachgegangen waren und jetzt sich freuen, sich ihr ohne Einschränkung widmen zu können. Wo dem Greis die Verbindung zu Kindern und Enkelkindern erhalten bleibt, wird diese Veränderung nicht so schmerzlich empfunden, da immer noch Gelegenheit zur Betätigung bleibt und so die Zeit nie lang wird. Bedeutend schwieriger gestaltet sich die Umstellung für jene, die ganz und gar in ihrem Beruf aufgegangen waren und nun ihrem Dasein selbst einen neuen Inhalt geben müssen. Von einzelstehenden Männern — vor allem in der Großstadt — wird berichtet, daß sie es in ihrem dürtigen Zimmer nicht mehr aushalten, in Wärmestuben, Lesehallen und Parks umherirren und immer mehr am Sinn ihres Daseins irre werden. Für einen Rat und die Übertragung einer Beschäftigung, die sie vom drückenden Gedanken, zu nichts mehr nütze zu sein, befreit, sind solche Männer von Herzen dankbar. Das Gesagte gilt vor allem für die Männer, denn bei

den Frauen ist es anders. Ihr Leben kennt keine Altersgrenze. Der Kreis ihrer Sorgen um Haushalt und Familie verengt sich zwar, es bleibt ihnen schließlich nur noch die Sorge für sich selbst; aber sie bleiben immer der gewohnten Beschäftigung verhaftet.

c) Die psychologischen Auswirkungen und Aufgaben. Aus dem Erlebnis der körperlichen Gebrechlichkeit und der Verschiebung des Standortes innerhalb der menschlichen Gesellschaft ergibt sich als ebenfalls wesentliches Kennzeichen der seelischen Verfassung des Alters die Erfahrung der Vergänglichkeit rein diesseitiger Werte. Dieses Erlebnis kann entweder im Zusammenhang mit der schon früher erwähnten Enthemmung zu einem verstärkten Verlangen nach einem Nochgenießenwollen führen; für sittlich gefestigte Charaktere kann es dagegen ein tieferes Erfassen des Absoluten, Ewigen bedeuten. Mit zunehmendem Alter schwindet auch die Triebfeder des menschlichen Handelns, die Hoffnung. Das zieht tiefgreifende Auswirkungen auf den Lebenswillen des Greises nach sich. Der Blick des jungen Menschen ist in die Zukunft gerichtet, die ihm hell und verlockend als das Feld seiner Hoffnungen und Wünsche erscheint. Dem Greis verdunkeln zunehmende Gebrechlichkeit und Hilfsbedürftigkeit den Blick nach vorne, darum wendet sich sein Interesse nur noch der Gegenwart zu, und seine Gedanken kehren in die Vergangenheit zurück. Die Einwilligung in das Altern fällt dem Menschen nicht von vorneherein leicht: sowohl das Abschiednehmenmüssen von der früheren Lebensfülle wie auch die Auseinandersetzung mit den Gebrechen, Beschwerden und Versuchungen des Alters. Es hat gewiß seine Berechtigung, „ewig jung“ bleiben zu wollen und das Alter zu verleugnen oder es übertreibend aufzuhellen bzw. zu verschönern; aber eines Tages muß es sehr ernst genommen und in Würde getragen werden.

Als unmittelbare Folgen dieser veränderten Situation wären hervorzuheben: Das Haften an der Vergangenheit führt zu Verständnislosigkeit gegenüber den Fragen und Problemen der heutigen Zeit (hier liegt eine Wurzel der Konflikte zwischen jung und alt). Daraus ergeben sich seelische Vereinsamung und oft auch bewußte Versperrung gegenüber der veränderten Umwelt. Als Reaktion auf die Versperrung des Blickes in die Zukunft tritt oft dessen Fixierung auf die reine Gegenwart ein. Das eigene Wohlergehen, körperlich wie auch wirtschaftlich gesehen, füllt den Interessenbereich des Greises. Der Wunsch nach Sicherung kann sich oft bis zum ausgesprochenen Geiz steigern. Je nach dem Lebensschicksal und seiner Meisterung ergeben sich daraus entweder Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung, positive Lebensweisheit, Güte und Verantwortung besonders gegenüber Kindern und Enkeln, Heiterkeit und Reife, Altersgeselligkeit, Anerkennung der Altersschönheit, Zuversicht gegenüber der Lebenserfüllung in

der Ewigkeit, oder es können auf der anderen Seite zutage treten: Gewissensbisse und Reue über ein „verpfushtes“, nichterfülltes Leben, verspätete Rastlosigkeit und Selbstbetäubung, unruhige Ablenkung und Klatschsucht, hämischer Mißmut und Schelsucht gegenüber der Umgebung, Lebensgier im Nachholgenuß, religiöse Verstockung gegenüber dem Gnadenruf Gottes.

3. Seelsorgliche Problematik

Kein menschlicher Stand hat aus sich seine religiös-sittliche Wertigkeit und Prägung, sondern das menschliche Leben ist in jeder reifen Phase eine Aufgabe persönlicher Bewährung. So machen Alter und Krankheit nicht an sich frömmere und vollkommener. Sie offenbaren nur das, was im Menschen wurde und ist, und lassen im Alter das Tun und Verhalten zu einer verhärtenden Gewohnheit werden, das früher nur Einzelversagen war. Umso mehr bedürfen die Menschen der Hilfe in den angedeuteten religiös-sittlichen Schwierigkeiten, als die Entscheidung zur Ewigkeit bevorsteht. In einer Zeit, in der die mittleren Generationen in ihrer Gehetztheit und Vermassung seelsorglich schlecht ansprechbar wurden, bräuchte es zudem die Verwirklichung des Vorbildes edler Menschlichkeit in einem vertieften und vergeistigten Alter als Leitbild. Es wäre eine menschliche Katastrophe, wenn gerade für unsere Zeit das lebensreife Alter nur in mißglückten Zerrbildern ausschiene. Erst recht sollte das vollendete Alter die sittlichen Lebensgesetze gewinnend und überzeugend darstellen und in seinen Persönlichkeiten die standesgemäße Vollkommenheit für alle Menschen als erstrebenswertes Ziel aufzeigen. Seine recht gedeutete Lebenserfahrung in der wiedergewonnenen Besinnlichkeit sollte die Menschheit zu einer Gläubigkeit zurückführen helfen, die die Ehrfurcht vor dem Schöpfer und seinem Werk, das Vertrauen auf die Vorsehung und ihre Fügung, das Erlebnis der Gnade, die persönlichen Beziehungen zu Gott, das Gebetsleben, die positive Meisterung des Siechtums und des Leides, die sorgende Verantwortung um den anvertrauten Nebenmenschen wieder stärker in ihr Recht treten läßt. Eben diesen Anliegen hätte die Seelsorge des Alters zweifellos in besonderer Weise zu dienen.

II. Grundlegende theologische Besinnung

1. Im Volksglauben, der immer wieder von verborgenem Heidentum gespeist wird, geht das „reife Alter“ von 35 bis höchstens 60 Jahren; was darüber geht, ist eigentlich ein Nichtsoll, wird mit Mißtrauen und Geringschätzung angesehen. Der Lebenswert des Menschen wurde früher gekoppelt mit der Selbstverteidigungsmöglichkeit, heute mit der wirtschaftlichen Produktivität; wer sich darin auch trotz höheren Alters bewährt, bleibt persönlich in Geltung. Vom Mitleid allein läßt sich im Volk nicht

leicht ein würdiges Leben führen. Auch das Aussehen spielt eine Rolle; gerade dem weiblichen Geschlecht ist eine schönere Frühblüte und eine oft um so unansehnlichere Spätform gegeben, so daß man vielleicht noch von einem „würdigen Greis“ spricht, die eigenartige Schönheit der Greisin aber meist überhaupt nicht gelten läßt. Das ist eben eine weitere Erschwerung des Kontaktes zum Alter, daß seine Werte nicht anziehend wirken: Weisheit, Klugheit, Lebenserfahrung, Nüchternheit, Menschenkenntnis usw. Das Alter wurde bekanntlich schon in der alten Mythologie sogar zur Verkörperung des Bösen, in den Märchen tauchen entsprechende Hexen auf, und in ähnlicher Weise geht das Abbild eines alten Mannes als Personifikation des Winters, als Altvater, Rübezahl, Berggeist durch unzählige Sagen. Man fürchtet ihn in der Gestalt des Bettlers, mitunter als Begegnung mit den Resten des Heidentums, mit den „alten Göttern“, wie sich die Furcht vor einer schrecklichen Wiederkehr des Vergangenen ja überhaupt in manche Altersvorstellung eingemengt hat. Anderseits wird das Weh der Vergänglichkeit in bitterer Hilflosigkeit so hart empfunden, daß vom Alter ein allgemeiner Lebensschmerz über alles Menschliche zurückströmt; insgeheim will man sich gegen die antwortlose Eschatologie des Heidentums abschirmen, wenn das Alter isoliert und verachtet wird.

Auch im Alten Testament gelingt es nicht immer, über diese Schatten zu springen. Der klassische Text bleibt das vierte Gebot im Dekalog (Ex 20, 12). Hier geht der ausdrückliche Wille Gottes auf die Ehrfurcht vor dem Alter, die ohne die Haltung der Demut, eines echten Hinhörens, der steten Hilfsbereitschaft und sorgenden Verantwortung der Kinder für ihre Eltern im Notfall nicht denkbar ist. Die Psalmen erheben ihr Gebet oft aus der Situation des Alters bzw. der Krankheit, z. B. Psalm 16, 23, 27, 39, 41, 42, 62, 131 und besonders 71. Ihr Flehen klingt meist recht schmerzlich. Die Tragik wird noch deutlicher im Buch der Sprüche (vgl. etwa Kapitel 30 „Sprüche Agurs“ oder Kapitel 31 „Sprüche Lamuels“), im Prediger (Ekklesiastes) mit der bekannten Stelle 12,1 und namentlich bei Sirach (Ekklesiastikus) in den Kapiteln 3, 10, 25 (Vers 3 ff.) und 41.

2. Im Neuen Testament dürfen wir nicht übersehen, daß sich erst im Christentum die echte Entdeckung der Alterswürde verwirklicht. Die erste Voraussetzung war die Entmythologisierung, weswegen nun seltener über das „Alter“ gesprochen wird und dafür der konkrete einzelne in seinem gottbejahten Sosein in Erscheinung tritt. Wenn im Alten Testament Adam, Methusalem, Noe, Abraham, David, Eleazar vielleicht noch mehr als Typen zu sehen sind, haben wir es nunmehr mit großen Einzelpersönlichkeiten zu tun. Im Neuen Testament treten gleich zu Beginn eindrucksvolle Repräsentanten des Greisentums auf in Zacharias (Lk 1, 18) und

Elisabeth (Lk 1, 36), den Eltern des Vorläufers. Zwei andere stehen bei der Beschneidung Jesu im Tempel vor uns: Simeon (Lk 2, 25) und Anna (Lk 2, 36). Im öffentlichen Leben sei zunächst erinnert an Nikodemus (Jo 3), der später zusammen mit Joseph von Arimathäa (Jo 19, 38) wieder in Erscheinung tritt. Auf dem Berge der Verklärung sind Moses und Elias (Mt 17, 3) zugegen. An älteren Frauen seien nur genannt: die arme Witwe (Lk 21, 3), die Mutter von Naim (Lk 7, 12) und die Schwiegermutter des Petrus (Mt 8, 14). In der jungen Kirche werden bald die „Ältesten“ in Ehren genannt — in Jerusalem (Apg 21, 18) oder in Ephesus (Apg 20, 17); in hohen Ehren steht offensichtlich die Großmutter Lois (2 Tim 1, 5). Den Abschluß findet diese Reihe mit den 24 „Ältesten“ der Geheimen Offenbarung (4, 4).

Auch wenn die Genannten an den angegebenen Stellen meist schon näher charakterisiert werden und so als Persönlichkeiten gute Ansatzpunkte zur Verkündigung über das Alter bieten, so gibt es in der Heiligen Schrift doch auch thematische Fundquellen dafür. Es sei erinnert an die großartigen Selbstaussagen der Altersfrömmigkeit im Benedictus (Lk 1, 68) und Nunc dimittis (Lk 2, 29). Andererseits sind die zahlreichen Gleichnisse Jesu vom Hausvater, an welchem uns die Wünsche Gottes an das männliche Alter so deutlich werden, der Vater des verlorenen Sohnes (Lk 15, 11 ff.), die arme Witwe (Lk 21, 3), die Arbeiter der elften Stunde (Mt 20, 6) eindrucksvolle Beispiele für die Gedanken Gottes in bezug auf das Alter. Besonders ergiebig dürften sein das Schlußwort bei Jo 21, 18, die christlichen Aussagen zur Eschatologie (angefangen von den Grundlagen in Röm 5—8 oder 1 Kor 15 bis zur Selbstbezeugung Jesu [Jo 11, 25]); sie werden wundervoll belegt durch die ebenso demütigen wie vertrauensvollen Geständnisse des Apostels Paulus im 2. Timotheusbrief.

Wir dürfen aber auch nicht übersehen, wie sehr Christus selbst an das Alter klare und ernste Forderungen stellt. Schon Zacharias wird ob seiner Harthörigkeit mit Stummheit bestraft (Lk 1, 22). Bereits der 12jährige Jesus stellt — gewiß auch in einer ersten Auseinandersetzung — die alten Lehrer im Tempel (Lk 2, 46). Die Predigt des Messias gerät bald in einen scharfen Gegensatz zur Überlieferung der Alten (Mt 15, 2). Wie oft heißt es in der Bergpredigt: „Zu den Alten ist gesagt worden — ich aber sage euch!“ (Mt 5, 21 ff.) Nikodemus wird ziemlich hart angefaßt (Jo 3). Später nimmt die Auseinandersetzung mit den Ältesten an Schärfe immer noch zu, bis sie sich zu deutlichen Wehrufen (Mt 23) steigert. Demgegenüber ruft Jesus ein Kind herbei (Mt 18, 2), wirbt um den reichen Jüngling (Mt 19, 16), freut sich über das Lob aus dem Munde der Kinder (Mt 21, 15). Tatsächlich muß erschüttern, welche Rolle die Ältesten des Volkes sowohl bei der Verurteilung Jesu und bei der Verhöhnung des Gekreuzigten spielen (Mt 27, 1; 27, 20; 27, 41; 27, 57) wie bei der Verfolgung der jungen Kirche

(Apg 7, 51; 23, 3). Daraus wird doch wohl auch ersichtlich, welche Befürchtungen Gott gegenüber dem Alter hegt und welche Anrufe der Gewissensforschung und Selbstkontrolle sich daraus ergeben. Unsere Predigt an das Alter wird manchmal daran anknüpfen können und müssen, um den sittlichen Bewährungs- und Entscheidungscharakter des menschlichen Lebens, gerade auch in seiner Gerichtsnähe, zu unterstreichen.

3. In der modernen Vorstellungswelt hat das Alter — und überhaupt das Gebrechen, sogar das Leid als solches — keinen wirklichen Platz. Das Bemühen der Sozialmedizin und -fürsorge zugunsten quantitativer Lebensverlängerung wurde nicht zuletzt gespeist von einem humanitären Fortschrittsglauben, der innerlich längst zerbrach. An seine Stelle trat der Wunsch nach der augenblicklichen Euphorie oder der bloß äußeren Hebung des Lebensstandards. Natürlich wird man dann ratlos vor der Frage nach dem Ort und Sinn des Alters. Um so notwendiger wird es, einige Thesen christlicher Haltung zum Alter zur Diskussion zu stellen, um eine tragfähige Grundlage für diesen neuen, wachsenden Zweig der Fürsorge und Seelsorge zu erarbeiten.

4. Thesen christlicher Gerontologie

- a) Die Ewigkeit ist über der Zeit. „Ihr dürft nicht vergessen: beim Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag“ (2 Petr 3, 8). Das Geistige steht außerhalb des Gesetzes von Zeit und Vergehen; es hat keinen echten Tod. So ist die äußere Form des Alters beim Menschen von seiner Geistseele her unecht. Sie muß durchschaut werden.
- b) Die Ewigkeit ist kein Nachher, sondern hier und jetzt bereits gegenwärtig. Daraus bekommt die Zeit ihre Funktion und ihren Wert, in jedem Augenblick und erst recht als Ganzes des Lebens, sowohl in der aktuellen Bewährung wie als fortwirkende Gesamtbereitung des Menschen bis zu seiner Erfüllung. So hat das Alter einen Eigenwert wie einen Abschlußwert.
- c) Schon das Alter als solches verdient Wertschätzung. Wir sollen Ehrfurcht haben vor dem gottgewollten Selbstzeugnis im menschlichen Ablauf; es ist unser Maß, womit auch Gott im Gericht zumessen wird (Mt 7, 2), und an der „reifen Frucht“ (Mt 7, 20) sind wir erkannt. Es steht uns nicht zu, dieses Anerkennen zu versagen.
- d) Der Produktivitätswert eines jeden Lebensalters bestimmt sich nicht aus der Mode einer Zeitströmung, sondern aus der jeweiligen Lebensaufgabe. Auch das Alter hat eine echte Eigenaufgabe: den Lebens-Wert und die Liebens-Würdigkeit des menschlichen Gesamtschicksals zu bezeugen, die gewonnenen Erfahrungen weiterzureichen, der Endreifung zu dienen, auf das Fortleben in einer anderen Welt vorzubereiten.

- e) Das Alter ist nicht nur Feierabend. Zuviel des „labor et dolor“ aber können der Erreichung des Zieles hinderlich sein. Deshalb ist es erlaubt und oft notwendig, anzugehen gegen Siechtum, chronische Erkrankung, Peinlichkeit, Schmerz; auch gegen zu frühe, zu allgemeine und zu weitgehende Hospitalisierung; ebenso gegen fraglose Abstumpfung wie gegen eine Vergötzung des wertvollen Leides.
- f) Das Alter ist auch Feierabend. Hier sollten Politik, Familienzwist, kleinlicher Streit mehr und mehr schweigen. Heim, Pflege, Seelsorge und Tagesgestaltung müßten noch stärker von feierlichem Frieden geprägt werden. Abgeklärte Lebensweisheit, reife Großzügigkeit, Humor, freudige Lichte gehören hinein. Es ist auch die Zeit einer gutartigen, fruchtbaren Besinnlichkeit.
- g) Es gibt ein Ethos des Alters. Es hat seine Werte zu wahren wie: Leistung, Erfahrung, Weisheit, Opfer, Leid, Gebet, Apostolat; und es hat um ihm gemäße Tugenden zu ringen: Klugheit, Gerechtigkeit, Geduld, Demut, Mitverantwortung, Vertrauen, Sehnsucht, Gottesliebe; ebenso um die Selbstverwirklichung der eigenen Persönlichkeit wie um die Bereitschaft für die ewige Erfüllung.
- h) Die Vorbereitung für das ewige Leben erfordert zunächst ein Abschiednehmen in rechter Freiheit von der Vergangenheit: der Kindheit, der Erinnerung, der Umwelt, dem Besitz, dem Lebensstil. Dieser Abschied sollte weder Raub noch Vergewaltigung bedeuten; das christliche Altersheim beläßt deshalb seinen Insassen die Kleidung, Möbel, Besuche, Verfügungsrechte, Gewohnheiten, soweit sie mit der Gemeinschaftsform vereinbar bleiben. Es soll ihnen aber auch dazu verhelfen, nicht in Erstarrung oder gar Stumpfheit abzugleiten, sondern innerlich immer freier und adeliger zu werden. So gilt es, den Bodensatz des Lebens auszuräumen, Enttäuschungen und Verbitterungen zu beheben, Vereinsamung und Leerlauf zu verhüten, nötigenfalls auch wirkliche Bekehrungen anzubahnen. Unser Vorsetzungsglaube verleitet uns nicht zu einem Lebensoptimismus, der mit der vorhandenen Einstellung eines Altgewordenen ohne weiteres zufrieden sein läßt; die Lehre vom Fegefeuer besagt sehr deutlich, daß unsere letzten Jahre auch recht unbefriedigend sein und an ihrer größten Aufgabe vorübergehen können. (Vgl. Sonderheft „Lebendige Seelsorge“ 1955/3 im Seelsorge-Verlag, Freiburg i. Br.)

III. Karitative Altersbetreuung

Seelsorger und Pfarrgemeinde werden in besonderer Weise auf eine ausreichende Caritashilfe für das Alter bedacht sein müssen.

1. Eine wirtschaftliche Hilfe seitens der Pfarrcaritas ist bei der gegenwärtigen Regelung des Rentenwesens vor allem nötig

für die alleinstehenden Rentner und Rentner-Ehepaare, wenn sie in städtischen Verhältnissen allein von ihren Renten den Lebensunterhalt bestreiten müssen. Aber auch in ländlichen Pfarreien finden sich manche bedürftige und darben alte Menschen, die nicht übersehen werden dürfen. Wir werden deshalb von der Pfarrcaritas hin und wieder, mit der nötigen Einfühlung in die Bedürfnisse der einzelnen, entsprechende Gaben an die alten Menschen leiten, die eine fühlbare Erleichterung bringen. Aber auch die anderen, die nicht in wirtschaftlicher Not und Enge leben, sind überaus dankbar für eine Aufmerksamkeit, die zu ihren persönlichen Festtagen oder anlässlich der kirchlichen Festzeiten ihnen zukommt. Jüngere Helfer können gute Boten bei solchen Gängen sein.

2. Aufgabe der geschulten Caritashelfer ist die verlässliche Beratung und sorgsame Betreuung alter Menschen. Viele der Alten sind hilflos bei der Regelung ihrer persönlichen Angelegenheiten. Wege zu Behörden und Ämtern fallen ihnen schwer. Wir sollten in der Pfarrgemeinde kundige und bereite Helfer finden, die ihnen zur Seite stehen. Der karitative Hausbesuch wird demgemäß bei vielen alten Leuten angebracht sein, gleich, ob sie mit Kindern und deren jungen Familien zusammenwohnen oder allein stehen. Bei bezirklich aufgegliederter Caritasarbeit wird auch bald herauszufinden sein, wo die regelmäßige Betreuung aller vereinsamten Menschen geboten ist.

3. Auch die Altenferien gehören zur karitativen Altershilfe, zumal in städtischen Verhältnissen. Die Form der Ortserholung, die wir für Mütter und Kinder bereits kennen, hat sich auch für die Gruppen alter Menschen schon bewährt. Es sollten sich Einzelplätze in ländlichen Schwesternhäusern und -heimen finden lassen, um den in der Stadt festgehaltenen Menschen eine Zeit der Erholung zu schenken.

4. Viel Aufmerksamkeit und Opferbereitschaft wird unserer Caritas abgefordert, wenn eine stärkere Hinfälligkeit bei den alten Menschen eintritt. Wir sollten helfen, daß sie so lange wie möglich in der gewohnten Umgebung bleiben können. Die Elisabeth-Frauen und Caritashelferinnen werden einzelne Dienste übernehmen; nachbarliche Hilfsbereitschaft sollte sich hier bewähren. In häuslichen Krankheitsfällen ist oft der Beistand der Pfarrkrankenschwester erforderlich, selbst dort, wo die alten Menschen in der Familie sind, auch zur Unterstützung und Ermutigung der oft schwer belasteten Angehörigen.

5. Eine unerläßliche oder auch gewünschte Übersiedlung in ein Alters- oder Pflegeheim wollen wir von der Pfarrei her gut vorbereiten und hilfreich begleiten. Dabei muß es uns ein dringendes Anliegen sein, daß die alten Menschen in einem katholischen Altersheim ihren Platz finden. Selbst wenn die Behörde bei der Unterbringung zahlungspflichtig wird, kann der Heim-

bedürftige verlangen, in einem Heim seiner Konfession und seines Wunsches untergebracht zu werden. Wenn die Pfarrei selbst ein Heim errichtet, sollte die Zugehörigkeit des Heimes zur Pfarrcaritas immer wieder zum Ausdruck kommen.

6. Rechte Caritashilfe für die alten Menschen umgreift nicht nur die Einzelhilfe in Notfällen; sie gilt auch der Gruppe der alten Menschen insgesamt und ist um deren Eingliederung in die Pfarrgemeinde bemüht. Außer dem Altentag als Veranstaltung (jährlich oder halbjährlich), bei dem die alten Menschen im Gotteshaus und Gemeindesaal den ersten Platz erhalten, bewirtet und geehrt werden, hat es sich in manchen Stadtpfarreien bewährt, den alten Menschen regelmäßig eine Gelegenheit zur Zusammenkunft auf pfarrlichem Boden zu geben oder ihnen überhaupt einen eigenen Raum im Gemeindehaus der Pfarrei einzurichten. Das Bedürfnis der alten Menschen nach Geselligkeit und Gespräch mit Gleichgesinnten sollte innerhalb der Pfarrei aufgefangen werden, um damit zu bekunden, daß die Pfarrei die Alten beheimaten will und Raum für sie hat. Elisabeth- und Vinzenzkonferenzen sollten ermutigt werden, derartige Sammelpunkte, Tagesstätten und Altenklubs zu errichten. Diese Einrichtungen vermitteln nicht nur hervorragende Möglichkeiten zu spezieller Altersseelsorge, sondern auch zu sinnvoller Beschäftigung und Vermittlung von Aufgaben; die alten Menschen helfen gerne, ja sie geben und opfern gerne. Wir sollten bedenken, daß sie nicht nur Caritas und Seelsorge erwarten und empfangen wollen, sondern daß sie auch deren Helfer werden möchten und in vieler Hinsicht auch sein können.

IV. Pastorale Aufgaben

Unter den verschiedenen Aufgaben, je nach der Lage der alten Leute und ihrem sozialen bzw. gesundheitlichen Zustand, wäre die Seelsorge in den Altersheimen selbst hervorzuheben, die sich zielbewußter entfalten sollte. Noch viel mehr Aufmerksamkeit des Seelsorgers brauchen aber jene, die sich außerhalb der Heime in ihren Familien oder in ihren Einzelhaushaltungen befinden. Gerade diesen alten Leuten sollten besondere seelsorgliche Bemühungen gelten.

1. Einzelseelsorge

Eine grundlegende Notwendigkeit ist zunächst die Beschaffung einer Übersicht über den Stand der Alten in der Pfarrei in einer entsprechenden Kartei. Diese sollte eine Übersicht geben über Alter (Geburts-tag), Gesundheitszustand (Lebensgefahr?), Grad der Ansprechbarkeit, soziale Lage (Rente), Familien- und Wohnverhältnisse (Adressen der Verwandten, der Kinder usw.), besondere Wünsche und Umstände bezüglich seelsorglicher Betreuung (monatliche Kommunion). Diese Kartei ist die Grundlage für den unumgänglichen Hausbesuch, der namentlich bei gewissen Gedenk-

tagen (Geburtstag, Jubiläen, Hochzeitstag) notwendig ist, aber womöglich systematisch durchzuführen wäre. Das Gespräch mit den alten Leuten hätte wie bei jeder Seelsorge eine dreifache Aufgabe: die Belehrung, die Bekehrung, vor allem aber die Tröstung in den verschiedenen Anwendungen bei der jeweiligen Trostbedürftigkeit. Seine Bedeutung liegt zuletzt in der Hinführung zu einem persönlichen Gebetsleben. Wie die Erfahrung zeigt, haben alte Menschen infolge rascher Ermüdung und geringer Konzentrationsfähigkeit darin oft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Verständnissvolle Aufklärung über eine dem Alter gemäße Art zu beten (Stoßgebet, Rosenkranz, Kreuzweg, Englischer Gruß, Gebet zu den hl. fünf Wunden, Beten aus vertrauten Gebetbüchern) würde eine Gebetshilfe bedeuten. Daneben könnte das Wort des Priesters innerfamiliäre Konflikte, die sich aus der oft geringen gegenseitigen Verständnissbereitschaft zwischen den Generationen ergeben und das Gemüt des Greises schwer belasten, leicht aus der Welt schaffen. Schon das bloße Interesse des Seelsorgers für seine Nöte und Sorgen bedeutet für den vereinsamten Alten einen spürbaren Trost.

Vor allem aber soll der Hausbesuch den alten Menschen vorbereiten auf den würdigen Empfang der hl. Sakramente, die möglichst in monatlicher Regelmäßigkeit vermittelt werden sollten. Das Sakrament der Buße wird sich in seiner Spendung sowohl zur Sündenvergebung wie als Heiligungsmittel desto leichter an die Besonderheit des Alters anpassen können, je mehr der Beichtvater in genauer Kenntnis seiner Pönitenten und in kluger Auseinandersetzung mit deren Schwierigkeiten sich auf die entsprechende Aufgabe einstellen kann. Alten Leuten fällt auf Grund ihrer geschwächten Erinnerungskraft die Gewissenserforschung schwer; oft wissen sie gar nichts zu sagen. Den Umständen entsprechende Fragen des Beichtvaters werden ihnen das Beichten erleichtern. Eine Vollständigkeit des Bekenntnisses ist nicht immer zu erreichen, zumal Schwerhörigkeit ein zusätzliches Hindernis darstellt. Andererseits plagen oft Gewissensbisse über Fehltritte aus dem früheren Leben den alten Menschen, und er sucht sie in einer oft recht umständlichen und langatmigen Weise dem Beichtvater klarzumachen. Hier sollte der Beichtvater ruhig zuhören können und tröstenden Zuspruch erteilen. Für die Belehrung in der Beichte, die in kurzen und leicht einprägsamen Sätzen bestehen soll, sind die Alten gewöhnlich sehr aufgeschlossen.

Die Spendung der hl. Kommunion ist durch die entgegenkommende Dispens vom eucharistischen Nüchternheitsgebot zugunsten der alten Leute sehr erleichtert, weil der Begriff der Krankheit hier im weitesten Sinn gefaßt und praktisch der Altersschwäche gleichgesetzt wird. Um so größeres Augenmerk sollte der würdigen Vorbereitung und Danksagung gewidmet werden, wobei der Priester selbst in Anpassung an die persönlichen Ver-

hältnisse entsprechende Gebete zur Verfügung haben und womöglich selber vorbeten müßte. Gerade hier dürfte die Festlichkeit der Spendung nicht in einer hastigen Alltäglichkeit untergehen. Einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf der rechtzeitige Empfang der hl. Krankenölung, der desto bereitwilliger und fruchtbarer sein wird, je besser der Priester über den Sinn und Charakter dieses Sakramentes aufklärt, die christliche Hoffnung auf die Ewigkeit geweckt und dem Sterben den Beigeschmack des Grauenhaften genommen hat. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß sowohl in den Krankenanstalten als auch in den Privathäusern der Beistand der Sterbenden (*Commendatio animae*) von seiten der Seelsorge arg vernachlässigt wird. Auch außerhalb der Spendung und Auswertung der hl. Krankenölung als Sterbendenbeistands ist es eine wichtige Aufgabe der Altersseelsorge, den Christen auf das ewige Leben einzustimmen und vorzubereiten, indem wir allgemein die großen Wahrheiten der christlichen Eschatologie und bei unserer Verkündigung die Beziehung des Diesseitigen auf das Jenseitige herausstellen, die Tugenden der christlichen Hoffnung vertiefen und dabei speziell an die Besonderheit des Lebens im Alter anknüpfen (Vereinsamung, Trostbedürfnis, Enttäuschung, Erwartung).

Hilfsmittel dabei könnten sein: die Spendung von Sakramentalien und Segnungen, die Verteilung von Medaillen, Bildchen und anderen Behelfen, die christliche Ausstattung des Altersstübchens, das religiöse Bild, entsprechende Zeitschriften („Feierabend“, Kirchenblätter) und nicht zuletzt ein eigenes Gebetbuch mit entsprechendem Druck und Inhalt. Andererseits ist es für manche eine seelische Hilfe, ihnen für ihr Denken und Sorgen und Beten eine apostolische Aufgabe zu stellen (Apostolat, Beterschar, Gebetsverbrüderung, Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft). Auch der Rundfunk sollte sich mit geeigneten Sendungen stärker in den Dienst der alten Leute stellen, die zu seinen aufmerksamsten und dankbarsten Zuhörern gehören.

2. Gemeindeseelsorge

Schon in der Einzelseelsorge muß versucht werden, die alten Leute aus ihrer Vereinsamung zu befreien und sie in echter Verbundenheit dem Gemeindeleben zuzuführen. Der außerordentliche Anlaß von Altentagen, Weihnachtsfeiern für Vereinsamte, gelegentlichen Ausflügen und Wallfahrten, eventuell von Einkehrtagen innerhalb der Pfarrgemeinde kann bereits dazu helfen, das Alter und die Pfarrgemeinde wieder stärker aufeinander aufmerksam zu machen und zusammenzuführen. Solche Veranstaltungen sollten sich aber bald zu regelmäßigen entwickeln, die dann von selbst hinführen zu der Standeseelsorge des Alters, das mit einem Zehntel einen beträchtlichen Anteil einer jeden Gemeinde darstellt.

a) In diesem Sinne könnte man daran denken, täglich (an Werktagen) in größeren Pfarreien besonders der Großstädte eine hl. Messe zu späterer Stunde (Rentnermesse) anzusetzen, ebenso am Nachmittag ein gemeinsames Rosenkranzgebet (ohne Priester). Monatlich wäre jedenfalls eine eigene Messe für die alten Leute mit Predigt oder Katechese zu empfehlen, an die sich möglichst eine kleine Bewirtung bzw. ein geselliges Beisammensein anschließen sollte. Unter den jährlichen Veranstaltungen wäre der schon erwähnte Altentag, verbunden mit Ehrung von Alters- und Ehejubilaren, zu nennen bzw. beim Krankentag der Pfarrei eine besondere Berücksichtigung der alten Leute zu empfehlen. Neuerdings hat die Kirche im Rahmen der Gründonnerstagliturgie die Möglichkeit und den Wunsch zum Ausdruck gebracht, möglichst auch in allen Pfarreien — wie bisher schon an den Bischofsitzen — eine Fußwaschung an Gemeindeältesten vorzunehmen, woraus sich eine sehr würdige und eindrucksvolle Ehrung und Reaktivierung des Alters im Rahmen der christlichen Gemeinde entfalten könnte.

b) In Verbindung damit legt sich der Ausbau der pfarrlichen Caritaseinrichtungen zugunsten des Alters nahe — von Altenklubs bzw. Altentagesheimen und Wärmestuben (im Winter) angefangen bis zur Durchführung von Ausflügen oder Ferien für alte Leute, Vermittlung von Haus- und Krankenpflege, von Patenschaften für Alleinstehende oder Arme und Besorgung von Heimplätzen. Gelegentlich könnte wohl auch die Jugend zu geselligen Veranstaltungen oder gar zur Nachbarschaftshilfe herangezogen werden.

c) Aus diesen Bemühungen wird sich ziemlich bald auch eine apostolische Aktivierung des Alters in und zugunsten der Gemeinde entwickeln lassen. Angesichts der geschichtlichen Leistung von Hochbejahrten in unserer Zeit ist man heute stärker darauf aufmerksam geworden, daß eine Pensionierung von der Berufsarbeit noch nicht eine Stillegung der sozialen Fähigkeiten und der verantwortungsvollen Tätigkeit sozialreifer Persönlichkeiten zu sein braucht. Dabei denkt man zunächst daran, den Beitrag des Alters im Gebet und Opfer für die Anliegen der Kirche fruchtbar zu machen, wobei es eventuell auch zur Bildung einer Beterschar, einer Gebetsgemeinschaft oder Bruderschaft kommen kann. Darüber hinaus ist aber durchaus die Heranziehung zu Helferdiensten für die Pfarrgemeinde möglich: bei den Männern als Hilfe in der Sakristei, beim Ministrieren und Ordnerdienst in der Kirche, als Mitarbeit in der Pfarrkanzlei und Pfarrbücherei, bei der Pflege der Gartenanlagen um die Kirche, in der Bastelstube usw. Bei den Frauen wäre neben dem Nachbarschaftsdienst etwa zu denken an die Mitarbeit in der Nähstube der Pfarrcaritas, beim Flicken und Stricken für kranke Alte, in der Kinderbe-

wahrung erkrankter oder berufstätiger Mütter, im Hausbesuch besonders für Ehe und Familie.

d) Ein Altersheim der Pfarrei selbst oder innerhalb der Pfarrei bedarf der regelmäßigen und liebevollen seelsorglichen Betreuung. Auch als Pfleglinge im Altersheim gehören die alten Menschen noch zu unserer Pfarrgemeinde. Am leichtesten kann diese Betreuung durchgeführt werden, wenn ein Seelsorger in diesem Heim wohnt und in dessen Hauskapelle regelmäßig zelebrieren kann. Aber selbst dann sollte von seiten der Pfarrseelsorge, möglichst an einem bestimmten Wochentage, ein regelmäßiger Hausbesuch durchgeführt werden. Die Heiminsassen wären selbstverständlich auch zu den entsprechenden pfarrlichen Veranstaltungen einzuladen. Ein anderes oder nichtkonfessionelles Altersheim im Pfarrbezirk erfordert ebenfalls die Aufmerksamkeit der Seelsorger und Caritashelfer. Die Einzelbesuche der katholischen Heiminsassen sind auch dort wichtig.

e) Schließlich wird eine solche Altersseelsorge einen wohlbereiteten Boden vorfinden, wenn sich die Seelsorge ganz allgemein bei geeigneter Gelegenheit vor der ganzen Pfarrgemeinde mit diesen Fragen positiv befaßt. Vor allem sollte sie sich bemühen, innerhalb der Gemeinde Brücken zwischen jung und alt zu schlagen. Es geht dabei nicht darum, junge Helfer zu gewinnen, die den Seelsorger in seinen Bemühungen um die alten Leute entlasten; wesentlicher ist, daß die Jugend dem Alter recht begegnet, daß beide sich kennen und in der christlichen Gemeinschaft aufeinander zugeordnet wissen und zu einer Haltung der Ehrfurcht voreinander und des Verständnisses füreinander finden. Die Seelsorge wird deshalb auch sonst die nachrückende Generation auf ihre Pflichten gegenüber den eigenen Eltern und alten Verwandten hinweisen und stets deutlich machen, wie sehr wir alle hier vor einem Anliegen stehen, das uns schließlich eines Tages ganz persönlich angeht.

So wird rechte Altersseelsorge zu einem Zeugnis der Kirche für den Menschen. Hier erfüllt sich das Wort des Psalmisten: „Wie ein Wunderzeichen war ich in meiner Not für viele: Du warst mir ja starker Hort! Von deinem Lob blieb mein Mund erfüllt, deinen Ruhm verkündete ich alle Tage. Zur Zeit des Alters verstößt du mich nicht. Wenn die Kraft mir entswindet, verläßt du mich nicht. Meine Feinde flüstern vergebens: Gott hat ihn aufgegeben! Ich will sterben im Preis der Wunder des Allmächtigen“ (71,7).

Schrifttum

1. Für die alten Leute

Feierabend. 8 Seiten in Großdruck mit Bildern. Monatlich im Seelsorge-Verlag, Freiburg i. Br. 7 Pf., zuzüglich Porto. — Robert Svoboda, Licht am Abend. Zur Besinnung in Alter und Krankheit. (176.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen

DM 6.80. — Kardinal Michael Faulhaber, Seid getrost! (111.) DM 3.30. — Hermann Muckermann, Feiertag und Feierabend. (416.) DM 14.50. — Eugen Walter, Die Herrlichkeit des christlichen Sterbens. (87.) Freiburg, Herder. DM 2.50. — Dr. Josef Scheuber, Begnadetes Alter. Luzern 1946, Rex-Verlag. — J. Imle, Über des Lebens Mitte. Paderborn, Bonifacius-Druckerei.

2. Über das Alter

- a) Soziologisch: Dipl.-Volkswirt S. Groth, Das Alter im Aufbruch des Daseins. (238.) Frankfurt 1953. DM 9.80. — Gretel Vettiger, Alte Menschen im Altersheim (von evangelischer Seite). (150.) Basel 1951. DM 8.— — Emma Steiger, Altersprobleme (Wesen und Stellung des alten Menschen). (64.) Herausgegeben von der Arbeitswohlfahrt, Zürich 1954. DM 1.50.
- b) Psychologisch: Romano Guardini, Die Lebensalter, ihre ethische und pädagogische Bedeutung. (40.) Würzburg 1953. DM 2.— — Dr. A. L. Vischer, Seelische Wandlungen beim alternden Menschen. (216.) Basel 1949. DM 11.50. — Hans Künkel, Die Lebensalter. (103.) Braunschweig 1949. DM 3.80. — Dr. Lilly Zarncke, Zum Verständnis alter Menschen. Freiburg i. Br. 1956, Lambertus-Verlag (in Vorbereitung).
- c) Aussagen und Selbstzeugnisse: Lothar Schreyer, Krone des Alters. Dichter und Weise sagen Dank dem Leben. Hamburg 1952. DM 10.80. — Paul Herre, Schöpferisches Alter. Geschichtliche Spätleistungen in Überschau und Deutung. (367.) Leipzig 1939, Hase und Köhler. — Reinhold Schneider, Ehrwürdiges Alter (aus dem „Bilderkreis“). Freiburg, Verlag Herder. — Prof. Theodor Litt, Lob des Alters. Erschienen in „Universitas“ 1955, Heft 4.
- d) Sonderhefte von Zeitschriften: Caritas 1954, Heft 4/5: Das Alter, seine Bedeutung und unsere Aufgabe. Freiburg i. Br., Lambertus-Verlag. DM 1.— — Lebendige Seelsorge 1955, Heft 3: Unsere alten Leute. Freiburg i. Br., Seelsorge-Verlag.

Schlußbemerkung. Zu den vorstehenden Ausführungen waren mir Materialbeiträge meines Mitbruders P. Ernst Mainka, Vöcklamarkt, Oberösterreich, sowie der Caritas-Referenten Dr. Bornitz, Dr. Becker und besonders Frl. Goecken, sämtliche Freiburg im Breisgau, wertvoll. P. Mainka bereitet zum Thema eine Dissertation vor, die der Theologischen Fakultät Salzburg (Prof. Dr. Jakob Rieser) eingereicht werden soll.